

---

# Richtige Zeit für eine Biographie?

Erhard Busek

---

*Bemerkungen zu Wolfgang Petritsch, »Bruno Kreisky – Die Biographie«, Residenzverlag, und Hans Werner Scheidl, Ironimus, »Der wahre Kreisky – Anekdoten und Karikaturen zum 100. Geburtstag«, Amalthea Verlag.*

Es ist zu erwarten, daß die beiden Bücher angesichts des 100. Geburtstags von Bruno Kreisky nicht allein bleiben. Österreich hat nach wie vor ein Talent zum Zeremoniellen, wobei es natürlich immer eine Versuchung für die Überlebenden darstellt, sich bei dieser Gelegenheit auch selbst zu inszenieren. Im Bundeskanzleramt bereitet man sich bereits vor und es bleibt abzuwarten, welche Ähnlichkeiten von Bruno Kreisky mit dem gegenwärtigen Bundeskanzler und Parteivorsitzenden bei dieser Gelegenheit noch herausgearbeitet werden. Diese kritische Bemerkung sei gegenwärtig gemacht, weil ich vor kurzem am Zentralfriedhof das Grab jenes Mannes besucht habe, der immerhin in der Zweiten Republik 13 Jahre Bundeskanzler war. Es ist offensichtlich eine provisorische Lösung, alles andere als eindrucksvoll und bei allem politischen Abstand, den ich zu Kreisky habe, eigentlich eine unwürdige Inszenierung. Die Kommentare von Kreisky möchte ich nicht hören, hätte er die Möglichkeit zu sehen, wie in seiner Nachbarschaft Helmut Zilk äußerst pompös-barock zelebriert wird... Das allerdings ist nicht das Wesentliche und ich finde es gut, daß zwei Bücher äußerst unterschiedlichen Charakters über Bruno Kreisky erschienen sind.

Zunächst zu den Autoren: Wolfgang Petritsch war von 1977 bis 1983 Sekretär von Kreisky, also hat er eine wesentliche Zeit der Regierungstätigkeit begleitet, wobei dieser persönliche Bezug dem Buch anzumerken ist. Das soll nicht als Kritik, sondern als Klarstellung einer persönlichen Relation verstanden werden, aufgrund deren der Autor sicher einige Einblicke erhalten hat, die anderen verwehrt waren, dann aber auch zum Teil jene Distanz verhindern, die für eine Biographie notwendig ist. Es sei allerdings sehr positiv angemerkt, daß bei den kritischen Phasen (Wiesenthal, Israel, Androsch etc.) Petritsch durchaus kontrovers kommentiert. Bei einer quantitativen

Betrachtung hätte allerdings diese Zeit noch mehr Details vertragen. Etwa 200 Seiten sind bis zum Tod Kreiskys diesen wichtigen Lebensabschnitten gewidmet, die vor allem auf außenpolitische Probleme abgestellt sind – für einen Diplomaten verständlich, für eine politische Biographie zu wenig. Es wird zwar etwa ordentlich beschrieben, daß Kreisky in finanz- und wirtschaftspolitischen Fragen nicht gerade der Stärkste war – darin ist auch die Bedeutung von Hannes Androsch für Kreisky zu sehen –, aber welche Konsequenzen das letztlich hatte, bleibt ausgespart. Manche Probleme der Budgetpolitik haben sich bis heute aus dieser Zeit erhalten, das ganze Desaster rund um die Verstaatlichte Industrie war wesentlich in dieser Zeit zu Hause, wobei dabei gar nicht behauptet werden soll, daß alle früheren und späteren Lösungen schon genial gewesen sind.

Es ist für mich unbestritten, daß Wolfgang Petritsch bislang das beste Buch über Bruno Kreisky geschrieben hat. Es soll damit nur aufgezeigt werden, daß einiges noch offen ist. Kreisky selbst hat uns drei dicke Bände Memoiren hinterlassen, die meinem persönlichen Urteil nach in wesentlichen Fragen nicht besonders in die Tiefe gehen. Ich erlaube mir allerdings auch kein Urteil darüber, wie in einigen Fragen substantiell Memoiren überhaupt sein können. Es ergab sich daher für mich die Frage, inwieweit überhaupt die Zeit für eine Biographie – immerhin der Untertitel des Petritsch-Buches – schon reif ist. Natürlich sollten Zeitzeugen noch leben, andererseits aber ist eine gewisse Distanz notwendig, möglicherweise sogar ein Fehlen persönlicher Beziehungen, um auch die richtige Beurteilung gewinnen zu können. Einige Auswirkungen der Kanzlerschaft Kreiskys auf Österreich sind immer noch nicht einem endgültigen Urteil zu unterziehen, so etwa manche wirtschaftspolitische Problematik, die manchmal diffuse außenpolitische Positionierung Österreichs und letztlich auch die geistigen Einflüsse, die Kreisky durch seine Politik ermöglicht hat. Mit Friedrich Heer, diesem begabten, manchmal überbordenden Kommentator historischer Ereignisse, habe ich mich einmal lange über Bruno Kreisky unterhalten. Bei allem positiven Urteil, das Heer über Kreisky zu eigen war, meinte er allerdings auch, daß Kreisky vieles »verflüssigt« habe. Bei näherem Befragen kam heraus, daß das Überschreiten mancher bis dahin vorhandenen Grenzen für das geistige Klima Österreichs von Vorteil war, andererseits aber verschiedene »G'hört's sichs?« – ich glaube, Heer hat diesen Ausdruck verwendet – abgeschafft wurden.

Es lag natürlich in der Zeit (1968 und die folgenden Jahre), aber die Relativierung so mancher Wertvorstellungen durch Kreisky und seine Zeit ist geblieben. Natürlich weist auch Petritsch auf das berühmte Zitat, daß Kreisky wegen ein paar Milliarden keine schlaflosen Nächte habe, ausdrücklich hin. Inwieweit aber damit Standards geschaffen wurden, die heute noch nachwirken, entzieht sich der Betrachtung durch den Autor. Das ist nicht unbedingt eine Notwendigkeit, aber wenn man Kreisky und die Folgen von heute weg beurteilt, müssen diese tiefen Wirkungen durchaus auch behandelt werden. Zugunsten von Wolfgang Petritsch halte ich fest, daß eine persönliche Bindung, die für ihn zweifellos zu Kreisky existiert hat, auch solche Überlegungen in einer Biographie einschränken oder gar behindern. Es sei nochmals festgehalten, daß hier auch kritische Distanzen feststellbar sind, wahrscheinlich aber aus dem eigenen Erleben nicht so ohne weiters für alles und jedes dargebracht werden können.

Nun zum »wahren Kreisky«.

Hans Werner Scheidl hat einen ambitionierten Titel gewählt, der durch das Buch selbst nicht gerechtfertigt ist. Im Gegenteil: der wahre Kreisky blitzt hie und da durch,

kommt aber im Gesamteindruck nicht heraus. Zugunsten des Autors möchte ich hier festhalten, daß er von seiner beruflichen Tätigkeit als Journalist auch nicht verhalten ist, als Historiker und Biograph aufzutreten. Wer also zu diesem Buch greift, soll nicht annehmen, hier in die Persönlichkeit und die historischen Abläufe tief hineingeführt zu werden. Wer Anekdotisches über Kreisky lesen will, möge zu Hans Werner Scheidl greifen, wobei die Karikaturen von Ironimus auch noch eine zeitgeschichtlich interessante Ergänzung darstellen. Insofern hat das Buch eine Bedeutung, weil es durch manche Begebenheit die Art und Weise dieses Politikers zeigt, wobei ich aus persönlicher Kenntnis so manche Bedenken anmerken möchte, ob die erzählten Geschichten auch sich wirklich so zugetragen haben. Wir aber wissen: »*se non e vero...*«, dabei soll die Art und Weise dieser Erzählungen gar nicht abgemindert werden. Geschichte entsteht ja auch aus Geschichten und Geschichtern, besonders in unserem Land. Dann aber darf man nicht erwarten, daß es besonders in die Tiefe geht. Scheidl läßt auch den Verdacht nicht aufkommen, weil er eine systematische Darstellung im Buch vermeidet. Wohl ist es eine historische Abfolge, die aber nicht thematisch in irgendeiner Weise gegliedert ist. Wenn jemand vor der Frage steht, für welches Buch er sich entscheiden soll, würde ich Scheidls Werk jenen empfehlen, die gerne gemütlich einen Nachmittag oder Abend im Garten oder bei einem Glas Bier mehrheitlich Vergnügliches lesen wollen, um dabei Einblicke in Politik und Geschichte zu erhalten, wobei sich Geschichte mehr auf die zitierten Geschichten und Geschichtern konzentriert, die auch leicht weiterzuerzählen sind...

Zurück zu den Tiefen der Persönlichkeit Bruno Kreiskys: Wolfgang Petritsch schreibt im Vorwort sehr richtig: »Zu Kreisky, scheint es, kann man auch heute – mehr als ein viertel Jahrhundert nach dessen Abtreten von der politischen Bühne – keine nüchterne Haltung einnehmen.« Interessant ist, daß sich in diesem Wolfgang Petritsch quasi für seine Objektivierungsversuche entschuldigt, indem er hinzufügt: »Kreiskys historischer Leistung tut dies gewiß keinen Abbruch.« Persönlich glaube ich, daß wir diesem Zustand näher kommen, ihn auch richtig beurteilen zu können, wobei ich nicht nur bei Petritsch, sondern in der allgemeinen Darstellung etwas vermisste, was bedauerlicherweise mehr und mehr aussterben wird: die Darstellung der Komplexität des 20. Jahrhunderts für Österreich und dessen Akteure. Für mich ist Bruno Kreisky eine Widerspiegelung eben dieses Jahrhunderts – nur mit ganz besonderen Facetten. Die Wurzeln seiner Familie kommen aus der Monarchie, widerspiegeln einerseits die Assimilation der Juden und damit auch die Unterschiede etwa zum Ostjudentum, was bei Bruno Kreisky besonders schlagend wurde. Die Familie selbst hatte Anteil am gewerblich-industriellen Aufstieg, wenngleich das in der direkten Linie bei Bruno Kreisky wohl weniger prägend war, aber sicher ein Stilelement darstellt. Auch die innere Situation des Judentums in der alten Monarchie blieb nicht ohne Auswirkung, wobei das heute nach Auschwitz auch schwer darstellbar ist. Immerhin war es Karl Kraus, der einmal sagte: »Der Antisemitismus wird erst dann etwas, wenn es ein Jud in die Hand nimmt...« – ein Satz, der wohl heute mit Recht als schrecklich zu verstehen ist. Insofern ist der innere Kampf Kreiskys um seine Identität mehr als verständlich, bedarf aber heute auch einer besonderen Darstellung. Die gleiche Komplexität der Geschichte ist auch sicher durch die Verhaftung Kreiskys im Ständestaat sowie durch seinen Aufenthalt im Gefängnis und andere Festnahmen zu begreifen. Für ihn waren Nationalsozialisten weniger problematisch als Christlichsoziale und Heimwehrangehörige, wobei ich es immer interessant gefunden habe, daß er die

zweifellos vorhandenen massiven graduellen Unterschiede in den Verhaltensweisen eigentlich immer übergang, weil ihm die Vergleiche aus persönlichem Erleben auch nicht möglich waren. So wie 1934 bis 1938 deswegen nicht milder gesehen werden soll, ist für mich auch die verständnisvollere Interpretation von Nationalsozialisten und ihrem Verhalten bei Kreisky mehr als problematisch. Das subjektive Element überdeckt bei ihm die objektiven Tatbestände.

Die spezielle Relation seiner jüdischen Abkunft im Verhältnis zur Habsburger Monarchie bzw. zum größeren Österreich wurde mir an manchem sichtbar, so wie die nicht nur beim diplomatischen Dienst motivierte Vorliebe für die Aristokratie. Unvergesslich bleibt mir eine Szene in der ORF-Sendung »Cafe Central«, die Scheidl richtig, aber am falschen Ort wiedergibt. Es war eine Diskussion über Kaiser Franz Josef, an der auch ich teilgenommen habe. Kreisky sprach davon, daß die Sozialdemokratie eigentlich die Habsburger-Monarchie erhalten wollte. Ich nahm einen Anlauf, ihm zu erklären, daß das historisch wohl nicht ganz richtig ist und in der ihm eigenen Art entgegnet er mir, daß er eine Fülle von Büchern da habe, wo das klar hervorkomme, aber die Zeit reiche nicht aus, mir das zu erklären. Spannender für uns war die Frage, wie er den anwesenden Karl Habsburg Lothringen wohl anreden würde, weil uns »Kaiserliche Hohheit« oder »Herr Habsburg Lothringen« wohl unwahrscheinlich erschien. Es war wohl die Tiefe der Geschichte, daß Kreisky den militärischen Rang »Herr Fähnrich« als Grußformel verwendete.

An dieser Stelle ist die Versuchung sehr nahe, einer Psychoanalyse Kreiskys nachzufragen. Viele seiner weniger verständlichen Aktivitäten wären auf einer Art Couch leichter erklärbar, wobei dabei nicht nur sein Verhältnis zu Israel, sondern auch zu Hannes Androsch herbeizuziehen wäre. Es werden in beiden Büchern in unterschiedlicher Tiefe die Elemente genannt, wobei von Vater-Sohn-Tragödie bis Neid und Konkurrenzelementen alles mögliche genannt wird. Persönlich habe ich inzwischen den Eindruck, daß dieses Geschehen in der Tiefe nie zu klären sein wird, weil es mehr von irrationalen Faktoren als von rechenbaren Vorgängen begleitet ist. Auch der dritte Band der Kreisky-Memoiren gibt hier keinerlei Auskunft darüber, wie auch die Darstellungen von Hannes Androsch eigentlich nicht weiterführend sind. Es wäre einmal interessant, darüber eine Betrachtung zu lesen, inwieweit dieses Geschehen die Politik und ihre Ergebnisse für die SPÖ, aber auch die Republik beeinflusst hat. Meines Erachtens kompensiert Hannes Androsch seine Niederlage auch heute noch in der Öffentlichkeit (»Sigmund Freud, schau ob«).

Meines Erachtens ist der ganze Bereich der Nahost-Politik, das Verhältnis zu fraglichen arabischen Diktatoren und zu Israel von größerer Wichtigkeit. Hier ist es Kreisky gelungen, Österreich in Geiselschaft zu nehmen, was heute noch nachwirkt. Es wäre empfehlenswert, das Abstimmungsverhalten Österreichs bei den Vereinten Nationen auch in der jetzigen UN-Sicherheitsratsmitgliedschaft durchzusehen, inwieweit hier Bruno Kreisky noch nachwirkt. Es ist damit nicht verkannt, daß das Verhalten von Israel äußerst problematisch ist und in manchen Dimensionen den arabischen Widersachern nicht nachsteht, aber auch der Versuch von Wolfgang Petritsch, daraus Friedensbemühungen zu machen, greift mit Sicherheit zu kurz. Es ist Kreisky gelungen, seine Politik interessant zu machen, aber ob sie in der Situation hilfreich war, möchte ich dahingestellt lassen.

Ein besonderes Kapitel ist natürlich Simon Wiesenthal. Beide Autoren gehen mit der Frage etwas schaumgebremst um, wobei Petritsch deutlicher ist, aber sich nicht

entschließen konnte, die sehr herben Zitate, die Tom Segev in seinem Wiesenthal-Buch aus dem Munde Kreisky bringt, zur Gänze anzuführen. Anerkannt sei, daß Petritsch den Hintergrund des Konfliktes der beiden in den Wurzeln ausleuchtet. Es wäre allerdings auch interessant gewesen, in dem Zusammenhang zu erörtern, warum sich Kreisky nie zu Erklärungen entschlossen hat, wie sie später die Regierung unter Vranitzky betreffend der historischen Rolle Österreichs gemacht hat. Ebenso kam es zu keinen Lösungen in den Vermögensfragen, die ja damals auch schon bekannt waren – wie sie Schlüssel schaffte. Mag sein, daß Kreisky nüchtern kalkulierte, daß infolge seiner jüdischen Wurzeln das nicht notwendig sei, aber verlässliche Quellen zu dieser Position gibt es eigentlich nicht.

Beide Bücher widmen dem »Abgesang« des langjährigen Bundeskanzlers eingehende Betrachtungen. Es ist mir klar, wie schmerzhaft es für diese starke Figur der österreichischen Politik gewesen sein muß, zum Ausflugsziel von Pensionisten auf Mallorca zu werden. Es sei allerdings auch hinzugefügt, daß es eine Art von Selbststilisierung war, die nicht unbedingt einer Notwendigkeit entsprochen hat. In Wahrheit war es schade, daß er mit den verbliebenen Kräften nicht noch die Zeit genutzt hat, um in einer kommenden Generation nicht nur die Erfahrung seiner eigenen Geschichte mitzugeben, sondern auch noch wenigstens über Perspektiven zu reden. Mag sein, daß ihn die Krankheit daran gehindert hat, ein richtiger »elder statesman« zu sein.

Der guten Ordnung halber sei noch hinzugefügt, daß die üblichen Geschichten über den österreichischen Staatsvertrag und die immerwährende Neutralität wieder auftauchen. Für mich fällt das eher in den Bereich der Legendenbildung, an der Kreisky sehr intensiv mitgewirkt hat, weil er etwa die Übung hatte, Journalisten auch Jahrzehnte später noch aufzufordern, in seiner Bibliothek ein Handbuch des Völkerrechtes hervorzuholen, wo schon angeblich seit den Verhandlungen in Moskau der Zettel drinnen lag, der auf die Definition der Neutralität verwies. Bruno Kreisky war auf eine gewisse Weise ein überzeugendes Theatertalent, er war im besten Sinne ein »Bewohner der Wiener Kaffeehauskultur«, die ein ungeheures Talent hatte, Geschichten zu erzählen, zu entwickeln und allenfalls zu erfinden. Das ist keine Kritik, sondern die Beschreibung einer Eigenschaft, die mir heute in der politischen Landschaft mit Sicherheit fehlt. Aber die heutigen haben auch andere Hintergründe, wenn überhaupt welche...

Beide Bücher sind interessant, wenngleich Hans Werner Scheidl mit der Illustration durch Ironimus quasi eine vergnügliche Lektüre in Leichtigkeit darstellt, während Wolfgang Petritsch den redlichen Versuch unternimmt, aus seiner Kenntnis, seinem Erleben, den ihm zugänglichen Informationen auch ein tieferes Bild von Bruno Kreisky zu zimmern. Es ist überhaupt keine Kritik an den beiden Büchern, wenn ich hoffe, daß eine richtige Kreisky-Biographie noch geschrieben wird.

\*

## Kreisky allerorten

Andreas Pittler legt in der Edition Winkler-Hermaden »Das Bruno Kreisky Album« vor. Es ist insofern ein sehr interessantes Produkt, weil es einige Fotos gibt, die mir bisher nicht bekannt waren und auch interessante Perspektiven eröffnen. Angesichts der Fülle der Publikationen, die zum 100. Geburtstag erscheinen, ist wohl

der Text, der diesen Bildband begleitet, zu vernachlässigen. Die Fotos selber sprechen eine interessante Sprache, weil sie auch einen Zugang zur Zeit selber eröffnen und in der Bildsprache manche Eindrücke auch in die inneren Zustände von Bruno Kreisky eröffnen. Man würde sich wünschen, weniger Text, aber noch mehr Bilder vorzufinden, denn bekanntermaßen sagt »ein Bild mehr als tausend Worte«. Dankenswerterweise hat man von heroischen Darstellungen Abstand genommen und damit einen Zugang zum Menschen Kreisky eröffnet.